



# Übersicht

Umgang mit  
herausforderndem  
Verhalten

Für pädagogische Fachkräfte  
und interessierte Eltern

von Hannah Vasiliadis

## Worum gehts!

Kaum ein Thema scheint pädagogischen Fachkräften aktuell so sehr unter den Nägeln zu brennen wie das Thema "herausforderndes Verhalten".

Nicht selten erwarten die Teams und Gruppen von mir, dass ich DIE Lösung biete, dass ich ihnen sage "wie man die Kinder wieder in die Spur" bringt und wie man ihr Verhalten "endlich in den Griff bekommt".

In der Regel komme ich dann mit einer Enttäuschung um die Ecke: DIE Lösung gibt es nicht - beziehungsweise nicht die, die die meisten erwarten.

DIE Lösung heißt nämlich wenn überhaupt zuerst die Arbeit an sich selbst.

Denn bereits wenn ich höre, wie viele Fachkräfte über Kinder sprechen, weiß ich: So wird das nichts.

"der Spezialfall", "das Problemkind" - und das sind noch freundliche Ausdrücke.

So lange wir so denken und fühlen, können wir uns jede Methodik schenken, unsere Haltung "passt nicht".

Das heißt:

Bei mir lernst Du zuerst auf Dich, Deinen Blick, Deine Haltung und Deine Rolle zu schauen, bevor Du die Verhaltensweisen des Kindes zu verstehen und so gut wie möglich präventiv zu verhindern lernst.

Erst dann, wenn das alles passiert ist, biete ich Dir eine Deeskalationsmethode an.

Okay?

## Warum ich?

Ich bin habe als Pädagogin in verschiedenen Funktionen in Kitas und Schulen gearbeitet und irgendwann auch als Teamleitung für Schulbegleitungen.

Als meine Mitarbeitenden immer wieder mit denselben Themen zu mir kamen, die mich in meiner Arbeit beschäftigt haben, nämlich herausfordernde Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen (okay, auch Erwachsenen) wusste ich: Ich muss da irgendwas machen. Ich will meine Leute unterstützen.

Also habe ich berufsbegleitend eine Ausbildung als ProdeMa Deeskalationstrainerin mit dem Schwerpunkt Kinder und Jugendliche gemacht und bereits der erste Block hat für mich alles verändert:

Ich habe gelernt, was straffreier, gewaltfreier bindungs- und beziehungsorientierter Umgang wirklich ist und dass jeder einzelne Mensch auf der Welt genau das verdient hat.

Gefühlt habe ich dann eine Woche lang geweint, weil das, was ich an den Schulen gesehen habe, ehrlicherweise das Gegenteil war.

Also war klar: Ich will meinen Teil dazu beitragen, dieses Wissen weiterzugeben.

Und hier bin ich.

In meiner Mini Online Kurs Reihe  
"Strafe muss sein - oder?"

sind all die Inhalte zusammengefasst, die im Umgang mit herausfordernden Verhalten relevant sind und hier bekommst Du eine kleine Übersicht über dieser Punkte.

## *Die wichtigen Punkte im Überblick*

Auf den folgenden Seiten findest Du näheres zu folgenden Themen:

Urteile

Wording

Blick aufs Kind

Meine Rolle

Verständnis

Bindung und Beziehung

Meine Aufgabe

Prävention

Strukturen

Deeskalation

# Urteile

Der erste Schritt, wenn wir mit herausforderndem Verhalten in irgendeiner Weise zu tun haben, ist unsere Urteile abzuchecken. Wie beschreiben wir das Verhalten? Wie bewerten wir es? Wie ordnen wir es für uns ein?

Denn so lange wir in irgendeiner Weise aus dem „richtig“ und „falsch“ denken kommen und die Verhaltensweisen als unangebracht, unsozial, problematisch, oder ähnliches beschreiben sind wir für den friedlichen Umgang mit den Kindern, die das Verhalten zeigen blockiert.

Ich weiß, es ist unglaublich schwierig und dennoch: Nein! Das Verhalten, das das Kind da zeigt, ist nicht falsch. Nein. Auch nicht, wenn es andere haut.

In diesem Moment ist das Verhalten für das Kind absolut richtig! Es ist die sinnvollste Strategie, oft die einzige Strategie, auf die es zurückgreifen kann, um auf sich aufmerksam zu machen. Und deshalb ist es nicht falsch.

Es ist auch nicht toll, ich behaupte nicht, dass Du damit einverstanden sein sollst, ich sage nur: Hör auf Dir herauszunehmen, dieses Verhalten zu beurteilen. Wer bist Du, um einzuschätzen, welche Reaktion oder Handlung in einer Situation angemessen ist?

Jedes Kind hat das Recht auf die eigene Bewertung der Situation und Deine Aufgabe ist es mit dem Kind an alternativen Strategien zu arbeiten, damit es auf ein größeres Repertoire zurückgreifen kann.

Nochmal: Du darfst Verhalten störend – herausfordernd – finden. Du darfst Dir Alternativen wünschen. Du darfst natürlich auch innerlich merken, dass Du es bewertest, doch Du darfst Deine Bewertung nicht ausagieren.

Es ist Dein Job zu sehen, dass es einen guten Grund für das Verhalten gibt und dass Du nicht der Mittelpunkt des Universums bist, was Verhaltensweisen betrifft.

## Worte

Also Hannah, ich hab da nen besonders schwierigen Fall.“ „Die kleine Prinzessin und der kleine Prinz.“ „Schauspieler und Dramaqueen“ „Unsere Pappenheimer hören darauf aber nicht.“ „Er ist einfach kackendreist.“

IMMER WIEDER werde ich gefragt, was man denn in diesem „besonders schwierigen“ Fall so tun kann, wenn Kinder so und so sind.

Und immer wieder gibt es von mir genau eine Antwort: So lange Du das Kind so beschreibst, brauchen wir nicht weiter reden.

Dieses Kind ist ein einer Schublade und so lange Du es da nicht rauslässt, hat es überhaupt keine Chance.

Die Thematik der zuschreibenden Wörter hängt selbstverständlich sehr stark mit unseren Urteilen zusammen, denn ja: Wir haben Gründe, warum wir so sprechen, doch uns muss klar sein: So lange wir das tun, kann sich nichts verändern.

Überleg doch mal, welche Kinder Dich herausfordern und vielleicht kannst Du aus dem Kopf heraus sagen, wie Du über und mit ihnen sprichst. Welche Worte nutzt Du? Und was blockieren diese Worte möglicherweise?

## Blick aufs Kind

Ich weiß, dass auch dieser Punkt alles andere als einfach ist und dennoch:

Wenn Du bindungsorientiert mit herausfordernden Verhaltensweisen umgehen willst – was zumindest im pädagogischen Setting irgendwie Deine Aufgabe ist – dann musst Du nochmal abchecken wie Du über Kinder denkst. Sollten da so Sätze wie „Das macht sie absichtlich“ oder „Er provoziert und will Aufmerksamkeit“ aufkommen, dann möchte ich Dir sagen: Stopp!

Sie macht das lediglich mit der Absicht, etwas zu spüren. Mit der Absicht sich selbst ein Bedürfnis zu erfüllen und niemals mit der Absicht jemandem zu schaden.

Er provoziert höchstens eine Reaktion und zwar eine, die er so dringend braucht, weil er auf der unbedingten Suche nach Beziehung ist.

Kein Kind auf dieser Welt ist böse, manipulativ, will schädigen, oder irgendwem etwas tun.

Kinder die herausfordernde Verhaltensweisen zeigen, sind immer in Not.

Ja immer. Selbst wenn sie genau wissen, welche Folgen ihr Verhalten hat. Aus irgendeinem Grund sind diese Folgen für das Kind wichtig, beziehungsweise besser als das, was sie erleben, wenn sie das Verhalten nicht zeigen.

Kinder, denen Bindung fehlt, geraten zum Beispiel lieber in Konflikte, als dass sie sich allein fühlen. Auch Konfliktzeit ist Beziehungszeit.

Du kennst den Satz „Herausforderndes Verhalten ist ein für mich Verhalten und kein gegen dich Verhalten.“ vielleicht. Und darauf kommt es an.

## Meine Rolle

Und resultierend aus dem Blick auf das Kind entscheidet sich, wie Du Deine Rolle siehst. Jahrhunderte lang war die Vorstellung der Rolle der erwachsenen Person fast die der Richter:innen. Es wurde entschieden, wie sich ein Kind verhalten soll und dann alles dafür getan, dass dieses Verhalten eintritt. Egal wie.

Jetzt bedeutet diese Rolle immer ein immens großes Machtgefälle und das gilt es zu reflektieren.

Wie siehst Du Dich allein was die Augenhöhe betrifft im Vergleich zu den Kindern?

Ich höre schon „ja aber ich muss doch aufpassen“ und so weiter. Stimmt, Dein Job ist es das Kind zu schützen. Bist Du dann vielleicht eine Art Bodyguard? Könnten wir nicht auf die Erwachsenen gucken wie auf eine Art Assistenz der Kinder? Wie wäre es, wenn wir uns vorstellen, dass wir von den Kindern angestellt würden?

„Jetzt übertreibst du aber“ Warte mal.

Viele Menschen stellen andere Menschen ein, oder beauftragen sie zumindest, weil sie Kompetenzen haben, die sie zum Beispiel nicht haben. Wie ich meine Steuerberaterin.

Wenn wir jetzt also ein wenig mehr Lebenserfahrung, Körpergröße und Kraft haben, könnten wir uns doch vorstellen, dass die Kinder uns engagieren, um sich bestmöglich individuell entwickeln zu können.

In der Jobbeschreibung könnte dann sowas stehen wie „Übernimmt Verantwortung in gefährlichen Situationen, beobachtet, was ich brauche, unterstützt mich da wo ich allein Schwierigkeiten habe“ und so weiter. Also ich finde die Idee super.

Denn in einem guten Arbeitsverhältnis stehen beide Parteien ebenso auf Augenhöhe und ergänzen sich in ihren Kompetenzen.

Lass das Bild doch gern mal auf Dich wirken und tausche Dich vielleicht darüber aus.

e.

# Verständnis

Damit die Assistenten bestmögliche Arbeit machen können, brauchen sie also ein paar Skills, um verstehen zu können, wieso weshalb warum sich die Kinder so verhalten. Denn Verständnis ist die Grundlage für jede weitere Handlung.

Ich möchte noch einen Schritt zurück gehen und sagen: Bevor wir versuchen zu verstehen, müssen wir die Bereitschaft haben, verstehen zu wollen. Wir müssen wissen, dass es da etwas zu verstehen gibt. Dass es da etwas gibt, was es sich zu verstehen lohnt. Etwas, was da ist und was ich nur noch nicht verstehe.

Ich nenne das immer das absolut ehrliche Interesse am Zustand des Kindes.

Vor jeder Frage nach „Was kann ich tun, wenn?“ Sollte die Frage kommen:

Was ist diesem Menschen (jetzt oder in seinem Leben) passiert, dass er sich so verhalten muss?

Wir werden da nicht immer eine Antwort drauf finden, das ist leider so. Und dennoch ist der aufmerksame, interessierte und Dialog-suchende Blick wie gesagt die Voraussetzung.

Und verstehen bedeutet hier auch nicht immer vom Kind zu hören, was der Grund für sein Verhalten war. Manchmal können wir das auch durch die Beobachtung von zum Beispiel den Folgen sehr gut sehen.

Das Kind hat gespuckt, alle sind weggelaufen. Wollte das Kind seine Ruhe? Das war auf jeden Fall eine funktionierende Strategie.

# Bindung und Beziehung

Kleine Kinder „hören“ immer sehr viel auf dem „Beziehungsohr“, das heißt sie überprüfen quasi jede Botschaft, jede Interaktion auf die Aussage auf der Beziehungsebene.

Was sagt die Person damit über uns beide aus? Was sagt sie, wie sie zu mir steht? Und was sagt das wiederum über mich aus?

Wenn eine erwachsene Person mich dauernd anschreit, dann heißt das vermutlich, dass sie sauer auf mich ist, dass sie mich deutlich unter ihr einordnet und dass ich es scheinbar verdient habe, dass meine Person es mitbringt, angeschrien zu werden. „Das ist die Art wie mit mir umgegangen wird, weil ich offensichtlich so bin, dass dieses Verhalten die logische Reaktion auf mich ist.“ Na danke.

Also: der nächste wichtigste Punkt, wenn Du mir herausforderndem Verhalten zu tun hast, ist Dir bewusst zu machen: Egal was du tust, egal was am Ende das „Ergebnis“ ist, Hauptsache das Kind macht eine positive Bindungserfahrung. Okay?

Das sollte Dein Hauptziel sein. Immer.

„Ja aber primär sollte dem Kind doch beigebracht werden, dass es nicht haut.“

Na ja. Was heißt beigebracht? Je sicherer sich ein Kind fühlt, je besser es gebunden ist und je ausgeglichener, entspannter und zufriedener es ist, desto weniger muss es hauen, weißt Du?

Das heißt Beziehungspflege ist die beste Prävention.

## Meine Aufgabe

Kein Kind der Welt lernt soziales Verhalten durch unsoziales Verhalten von Fachkräften.

Ist eigentlich logisch, oder?

Das heißt es wird, nochmal differenziert von der Rolle deutlich: Deine Aufgabe ist soziales Verhalten und das heißt insbesondere positive Bindungserfahrungen zu ermöglichen.

Nicht irgendwen in Situationen zu korrigieren, oder dafür zu sorgen, dass irgendjemand etwas tut oder nicht tut. Okay?

Aus einer sicheren Bindung entsteht auch das von uns allen erwünschte „Sozialverhalten“.

Ohne eine sichere Bindung ist das aber nicht möglich.

Dieses Umdenken ist aufgrund unserer Prägungen oft gar nicht so einfach, das heißt wir müssen es uns immer und immer wieder klar machen.

## Prävention

Ich glaube das ist eins meiner Lieblingsthemen. Die meisten Konflikte finden auf einer verbalen, vielleicht sogar auf einer körperlichen Ebene statt, obwohl sie bereits präventiv verhindert werden könnten.

Und mit präventiv meine ich hier: Wir hätten bereits dafür sorgen können, dass das Verhalten gar nicht notwendig ist. Dass die Not des Kindes erst gar nicht so stark ist.

Auch das heißt wieder nicht, dass immer alles „so gemacht wird, wie das Kind das will“, sondern dass wir Kinder ernst nehmen und unsere Bedürfnisse nicht per sé über die der Kinder stellen.

Prävention heißt: Welche äußeren Reize führen zur Not des Kindes? Wie können wir diese Reize verhindern?

Diese Frage sollte IMMER kommen bevor sowas gefragt wird wie „Was kann ich tun, damit das Kind nicht mehr xy tut?“

Und meistens hat die Antwort viel mit unserer (Erwartungs-)Haltung zu tun.

Was glaube ich gerade was das Kind tun, lernen, unterlassen soll? Kann ich davon vielleicht Abstand nehmen?

Relevant wird also wieder das Bild vom Kind und von unserer Aufgabe.

# Strukturen

Eng verknüpft mit der Prävention ist in der Regel das Thema Strukturen und strukturelle Gewalt. Leiden die Kinder unter struktureller Gewalt? Beziehungsweise wer leidet alles daran? Welche Folgen hat diese durchaus sehr individuell erlebte strukturelle Gewalt für alle Beteiligten?

Spoiler: Wenn wir uns das näher anschauen stehen die Teams mit denen ich arbeite häufig vor dem Gedanken „Krass, warum kooperieren die Kinder denn ÜBERHAUPT so viel mit uns?“ „Warum verhalten sie sich nicht NOCH herausfordernder?“

Strukturen können Regeln, Abläufe und Rituale sein, all das was wir natürlich installieren, um Sicherheit und Orientierung zu ermöglichen. Doch sobald Eskalation droht, gehören die Strukturen hinterfragt. Und zwar alle. Nicht immer für alle Zeiten, auch nicht unbedingt für alle Kinder, aber zumindest für das eine Kind jetzt in diesem Moment.

Das muss dann nämlich nicht aufräumen, wenn nämlich nur klappt, indem ich Gewalt anwende und es mit irgendwelchen Drohungen dazu zwingen.

Wieder wird hier natürlich unsere Haltung überprüft.

# Deeskalation

Nur ganz kurz: Was heißt eigentlich Deeskalation?

Ehrlicherweise bin ich da mit einer völlig falschen Annahme in meine Ausbildung gestartet. Ich war in dem Fall klar adultistisch unterwegs und dachte ich lerne, wie ich Kinder dazu bringe mit irgendwas aufzuhören.

Aber das ist Bullshit.

Im Grunde bedeutet Deeskalation Sicherheit herstellen. Für das betroffene Kind, vielleicht für alle anderen Kinder und auch für mich. Daraus wird deutlich: Ein erhobener Zeigefinger hat hier nichts verloren.

Wenn ich in Deeskalationstrainings die Methode üben lasse, ist es die größte Herausforderung für viele Fachkräfte nicht SOFORT zu belehren und zu sagen, was hier gerade alles nicht in Ordnung ist. Auch die „Lösungsphase“ trägt nicht dazu bei alle Probleme zu lösen, oder dem Kind jetzt aber beizubringen, wie es sich verhält, sondern Deeskalation zu stabilisieren. DEM KIND für den MOMENT eine Lösung anzubieten, beziehungsweise sie mit ihm zu erarbeiten, damit es sich sicher fühlt.

Okay?

Ist Dir aufgefallen, dass ich Dir jetzt nicht ein Wort mitgegeben habe, was Du zum Kind sagen sollst? Was eine Konsequenz auf das Verhalten ist?

Darum geht es mir nämlich!

Ich möchte uns allen ein wenig Leichtigkeit geben. Du sollst Dich in dem Sinne nicht an einen Fahrplan halten, wenn der Dich nämlich im Dialog blockiert.

Das was Du tun solltest ist verstehen, bei Dir und Deiner Haltung ansetzen und erst dann überhaupt „in Richtung Kind“ denken und auch dann mit der Frage: Wie kann ich ihm geben, was es gerade braucht?

Könntest Du schon etwas mitnehmen?  
Klingt das interessant für Dich?

Schritt für Schritt und mit ganz viel Hintergrundwissen aus meinen Aus- und Weiterbildungen bearbeiten wir genau diese Themen in meiner Mini Online Kurs Reihe „Strafe muss sein – oder?“ zu der Du über folgenden Link alle Infos bekommst:

<https://www.hannahvasiliadis.net/strafe-muss-sein-oder>

Die Quellen dieser Übersicht sind

1. meine Ausbildung als „ProDeMa Deeskalationstrainerin“
2. meine Weiterbildung „Bindungsorientierte Traumapädagogik“ bei Corinna Scherwath

Bei Fragen oder Rückmeldungen kannst Du Dich gern jederzeit bei mir melden und zwar am Besten per Mail an [info@hannahvasiliadis.net](mailto:info@hannahvasiliadis.net) oder per Instagram [@hannah.vasiliadis](https://www.instagram.com/hannah.vasiliadis)

Ich freue mich immer so sehr über konkrete Beispiele aus Deiner Praxis und gleichzeitig kann das jetzt Dein Lernfeld sein:

Wenn Du mit herausfordernden Verhaltensweisen zu tun hast, geh doch erst mal die hier aufgezählten Punkte durch und frage Dich: Wo kannst Du ansetzen, um so schon etwas zu verändern - ohne zu strafen, zu drohen und generell “beim Kind” anzusetzen.

Ich wünsche Dir viel Spaß beim Ausprobieren.

Deine Hannah

*„Ja, aber dann wollen alle.“*

Nein nein nein nein!

„Wenn andere vom Dach springen, machst du das dann auch?“, ist glaube ich der klassische Satz, oder?

Und eigentlich macht der uns auch deutlich, warum die Sorge, dass dann alle wollen, völlig unbegründet ist.

Kinder wollen nicht immer dasselbe. Sie haben nicht immer alle dasselbe Bedürfnis und vor allem nicht gleichzeitig.

Wenn ein Kind statt zu Essen unbedingt rumrennen möchte und wir Angst haben, ihm das zu erlauben, weil dann alle rennen wollen: Was ist denn mit denen, die Hunger haben? Die wollen doch gar nicht rennen.

Die wollen doch gar nicht rennen.

Und selbst wenn der „Gruppenzwang“ vor allem kleinere Kinder dazu animieren würde – dann würden sie vielleicht kurz mitrennen und dann auch doch wieder merken, dass sei ja eigentlich Hunger haben und sich setzen.

Und ich habe noch ein selbst wenn: Wenn wirklich alle Kinder rennen wollen statt zu essen, dann lassen wir doch alle Kinder einmal rennen und wenn sei ausgepowert sind, essen wir gemeinsam.

Super oft ist sogar die Vorstellung, dass dann alle wollen gar nicht soo dramatisch.

**Das, woraus diese Angst häufig resultiert, ist die eigene Angst.**

Die eigene Angst vor Kontrollverlust. Und die ist natürlich wiederum legitim – jede Angst ist legitim.

Doch haben die Kinder damit gar nichts zu tun, sondern nur unser Bild vom Kind.

Beziehungsweise das (wahrscheinlich noch häufiger vorkommende) veraltete Bild vom Tyrannenkind, das über uns hineinbricht, wenn wir es nicht im Keim ersticken.

Kontrollverlust heißt keine Kontrolle über Kinder zu haben und das ist total okay.

Verantwortung ja, Übersicht ja, Kontrolle muss nicht sein.

## Weiterführende Hinweise

Mein Wissen resultiert aus meiner Ausbildung als Prodeema Deeskalationstrainerin und der Weiterbildung "Bindungsorientierte Traumapädagogik" bei Corinna Scherwath.

Wenn Dich die Thematik interessiert, dann ist meine Mini Online Kurs Reihe "**Strafe muss sein - oder?**" genau das richtige für Dich!

Sie besteht aus

**Teil 1:** Gehirnbasiertes Verständnis von herausforderndem Verhalten

**Teil 2:** Prävention von herausforderndem Verhalten

**Teil 3:** Grundlagen der Deeskalation von herausforderndem Verhalten

Alle Infos findest Du auf [www.hannahvasiliadis.net](http://www.hannahvasiliadis.net) und auf Instagram [@hannah.vasiliadis](https://www.instagram.com/hannah.vasiliadis)

Bei Fragen schreib mir gern eine Mail an [info@hannahvasiliadis.net](mailto:info@hannahvasiliadis.net)

Ich freue mich auf Deine Fragen und begleite Dich gern beim gewaltfreien Umgang mit herausforderndem Verhalten

Von Herzen alles Liebe,

*Hannah*